

EINÜBUNG UND WEISUNG

Das WORT und die Ökumene

Wilhelm Bruners, Jerusalem

Fridolin Stier zur Erinnerung

Eines Tages klopfte das WORT an die Tür der Ökumene von Jerusalem. Sie wohnte zwischen Synagogen, Kirchen und Moscheen und war gerade dabei, die Gebetswoche für die Einheit der Christen vorzubereiten.

„Ich bin sehr beschäftigt“, sagte die Ökumene, „eigentlich wäre es mir lieber, du würdest später kommen. Ich muss verschiedene Gottesdienste vorbereiten.“ „Um was geht es in den Gottesdiensten?“, fragte das WORT.

„Die Gottesdienste sind eine sehr delikate Sache“, antwortete die Ökumene. „Wir müssen die Gebete so formulieren, dass sich keiner davon verletzt fühlt.“

„Aber wie kann sich einer verletzt fühlen“, fragte das WORT erstaunt, „wenn ihr miteinander zu dem einen Gott betet, der unser aller Vater ist?“

„Ich sehe, dass du wenig Erfahrung in der Ökumene hast“, antwortete die Ökumene. „Es wäre wirklich besser, du würdest später kommen, wenn ich die Gottesdienste vorbereitet habe.“

„Aber wie willst du einen Gottesdienst ohne mich vorbereiten?“ fragte das WORT schnell und setzte einen Fuß zwischen die Tür.

„Manchmal denke ich auch, es wäre leichter ohne dich“, sagte die Ökumene und blickte verlegen zur Erde. „Weißt du“, fügte sie nach einer Weile hinzu, „alle verstehen dich in ihrem Sinn.“

„Habe ich mich unklar ausgedrückt?“ fragte das WORT erstaunt.

„Wenn ich überlege, wer sich alles auf dich beruft und wie sie dich für ihre Interessen gebrauchen, dann würde ich mir schon wünschen, du hättest dich klarer ausgedrückt“, wagte die Ökumene zu sagen, „vielleicht gäbe es dann die Spaltungen nicht.“

„Aber ist es nicht wunderbar, dass die Menschen, Religionen und Kirchen einen solchen Reichtum an Traditionen, Liturgien, Theologien und Lebensformen entwickelt haben? Warum sprichst du von Spaltungen? Ich sehe eine große Vielfalt.“

Das WORT war sehr ernst geworden und blickte prüfend an der Ökumene vorbei. „Du hast dich mit vielen Büchern umgeben“, sagte es nach einer Weile ...

„Ich brauche sie, um mich einigermaßen zu Recht zu finden in dieser Vielfalt“, sagte die Ökumene schnell. „Nicht alle Bücher sind hilfreich. Manche verwirren mich nur noch mehr.“

„Worte, Worte, nichts als Worte“, fügte die Ökumene dann hinzu und das WORT sah ihre Verzweiflung.

„Ich habe viele Kinder“, antwortete das WORT. „So sie aus den Herzen der Menschen gesprochen sind, sind sie meine Kinder. Sie versuchen, mich in die Zeiten und Situationen des Menschen zu übersetzen. Ich liebe sie.“

„Ich sehe nur Verwirrung“, antwortete die Ökumene. „Wie kann ich wissen, welche Worte deine Kinder sind? Manche Worte sind des Teufels.“

„Du hast recht“, antwortete das WORT. „Das sind meine Worte nicht, die um der Macht willen gesprochen werden, oder all die Worte, die den Menschen Angst machen und sie aufteilen in Gute und Böse. All die Worte, die trennen, sind meine Worte nicht.“

„Du sprichst sehr gefährliche Gedanken aus“, antwortete die Ökumene unwillig.

„Die Menschen sind nicht so mündig, dass sie ohne klare Richtlinien auskämen. Wenn ich dich reden höre, sollte ich gerade meinen, es bräuchte gar keine Ökumene. Aber wir haben die Einheit nicht, wir müssen sie erst schaffen.“ Die letzten Worte hatte die Ökumene sehr trotzig gesagt.

„Genau das ist euer Problem“, antwortete das WORT leise. „Ihr meint, etwas schaffen zu müssen, was längst da ist. Wo anders ist die Einheit als in Gott selbst? Sie allein gilt es zu sehen! Dann könnt ihr alle Papiere und Einheitsentwürfe getrost in Freudenfeuern verbrennen.“

„Du achtest unser Bemühen zu gering“, sagte die Ökumene vorwurfsvoll.

„Ich achte euch nicht gering in eurem Bemühen“, sagte das WORT schnell. „Aber es tut mir weh, wie ihr euch an der falschen Stelle müht. Wenn ihr miteinander Gott sucht, seid ihr in der Einheit. Sie ist in IHM – nicht in euch. ER ist der Eine – Ihr seid die Vielen. Ihr alle seid sein Reichtum. Warum bekämpft ihr euch?“

„Du meinst, bei IHM sind alle in gleicher Weise geliebt?“ sagte die Ökumene.

„Sie sind alle geliebt“, antwortete das WORT langsam und blickte die Ökumene offen an.

„Aber sie glauben nicht alle das gleiche“, wandte die Ökumene erstaunt ein.

„Es ist nicht entscheidend, was sie glauben. Wichtig ist allein die Liebe“, sagte das WORT, „die Liebe zu ihm und zueinander.“

„Was heißt: einander lieben?“ fragte die Ökumene seufzend.

„Einander lieben“, antwortete das WORT, „heißt: einander sein – lassen, heißt: einander anerkennen, heißt: miteinander Brot und Wein teilen, heißt: einander vergeben – jeden Tag ... Wenn ihr so tut, tut ihr wie ER jeden Tag an euch tut.“

Die Ökumene blickte auf die Uhr!

„Oh“, sagte sie „jetzt muss ich aber an die Arbeit. Wie gesagt: Die Gottesdienste sind sehr delikat, und ich möchte keinem zu nahe treten.“

„Aber habe ich euch nicht gesagt, wie ihr beten sollt“, antwortete das WORT.

„Wenn ihr zusammenkommt, dann betet „Unser Vater in den Himmeln ...“ – das können in dieser Stadt alle beten. Und wenn ihr so gebetet habt, dann teilt miteinander Brot und Wein und freut euch, dass ihr Kinder des einen Gottes seid.“

Die Ökumene senkte den Kopf.

Als sie aufblickte, war das WORT verschwunden.

Später wurde die Ökumene schweigend in der Wüste gefunden.*

Wilhelm Bruners, Jerusalem

* Mit freundlicher Genehmigung des Klens Verlages entnommen aus W. Bruners, *Verabschiede die Nacht*. Düsseldorf 1999, 109 – 112.